Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 23 (1933)

Heft: 27

Artikel: Auf Gassen der Heimat

Autor: Lobsien, Wilhelm

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-644507

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 27 - 1933 * Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern * 23. Jahrgang

Auf Gassen der Heimat. Von Wilhelm Lobsien.

Droben der Mond und die dämmernde Nacht.
Die Welt still und verlassen;
Leise nur klirrt mein langsamer Schritt
Auf träumenden Heimatgassen.

Am Markt der Brunnen, ich lehne mich dran,
Hab' hier so oft gesessen.
Ihr ragenden Dächer und Bäume ringsum,
Habt ihr den Buben vergessen?

Ich fasse den Eimer und lass' ihn sacht
Zur Tiefe niedergleiten . . ,
Aus dem Jugendbrunnen nur ein Trunk,
Dann will ich weiterschreiten.

Jazzband in Obstalden. Ein Kleinstadtroman von Paul Ilg.

19

Tief ergriffen sah die Mutter das verwandelte Kind an. Nicht als eine Schuldige, eher wie eine leidkundige Siegerin saß sie da, in ihrem Herzenskummer verschleiert, gleichsam auf ein Aschenhäuflein starrend, darin noch leise Funken stoben, vom Nachtwind umsäuselt, vom Glanz des Mondlichtes in warmen Strömen übergossen.

Gerettet! fühlte die Betrachterin bis auf den Grund der Seele entzückt von dem wunderbaren der aus Schmerz und Trauer auferstehenden Mädchenschönheit.

Der Mond hatte seine erhabene Fahrt über den träumenden See vollendet. Er stand schon hinter dem Gottberger Wald, und die breite Lichtbahn auf dem sanft gekräuselten Wasser glich einer kopflosen Riesenschlange, deren Schuppen märchenhaft gleißten und schimmerten. Auf Schloß Windegg wachte niemand mehr. Mie war nach des Tages Mühen und Erschütterungen in einen abgründigen Schlaf gesunken. Auch die Generalin begab sich mit dankbarem Gefühl zur Ruhe. Darin stimmte sie mit der Tochter völlig überein, daß die von der Schule her drohende Inquisition unter allen Umständen zu vermeiden sei. Gleich am folgenden Tage sollte Mie ihre Siebensachen zusammenpacken, die Vollendung ihres Studiums in einer Privatschule anstreben. Der Vater durfte sich diesem Vorhaben nicht länger widersetzen.

Lange hatte sie noch auf dessen Rückkehr aus der Stadt gewartet. Da er um Mitternacht noch nicht erschienen war, verschob sie die Aussprache auf den folgenden Morgen. Sie durfte ja auch seinethalben einigermaßen beruhigt sein, nachdem sie durch Anruf ermittelt hatte, daß er unter seinen Klubbrüdern saß. Allererst gab sie ihm die beruhigende Auskunft, wobei sie bald merkte, daß er gar nicht nach der Tochter auf die Suche gegangen war. Und dafür dankte sie dem Himmel noch ganz besonders, obgleich sie sich sagen mußte, daß der Alte sich von dem Schlag dieses Tages nicht so bald erholen, der Friede ihres Hauses wohl lange auf sich warten lassen würde. Sie selbst hatte dem eitlen Manne ja die schwerste Wunde beigebracht, als sie ihm vorhin, nach zwanzigjähriger treuer Gefolgschaft, den Gehorsam kündigte und mit dem Auszug drohte. Allein, Mutter war viel mehr als Gattin, wie Frucht mehr als Blüte, Sehnsucht mehr als Genuß, Liebe mehr denn Treue ist. Aus dem Kinderspiel hatte sich eine letzte Wert- und Machtprobe ergeben. Bisher unangefochtene Glaubenssätze und Gewohnheitsrechte waren aufgehoben, aus besitzstolzen Eigentümern stille Teilhaber, aus fügsamen Lehrlingen eigenwillige Gesellen geworden.

„Führer könnt ihr mir nicht länger sein! Wollt ihr gute Freunde bleiben?" hieß nun die Losung, die das gereifte Kind den Eltern zurief.

Als der Schloßherr in der ersten Morgenstunde nach Hause kam, saß auch er noch eine gute Weile in Gedanken versunken auf der Veranda wie einer, der im Begriffe steht, letztwillige Verfügungen zu treffen. An seinem Entschluß hatte sich nichts geändert. Es galt zu wählen zwischen Be-